

Schahndarm; denn so spricht unser Pfarrer das Wort aus, und so hab' ich es neulich auch einen Reisenden aussprechen hören, der in einem gewissen Casus meine Hülfe ansprach. Nun erinnere ich mich noch von Straßburg her, wo ich die Wundarzneikunst studirte, daß man die Bedienten und Aufwärter gemeinlich mit dem Namen „Schahn“ (Sean), zu deutsch Johann, zu rufen pflegte. Die Polizei-Soldaten aber sind, wie ich schon oft bemerkt habe, die Aufwärter des Landvogts, den sie, wenn er ausfährt, begleiten, und dem sie, wenn er in den Wagen ein- oder aussteigt, den Arm reichen. Daher glaube ich, daß „Schahndarm“ so viel heißt, als „Schahn d'Arm, will sagen: Johann den Arm!“

Zu Bestätigung dieser Bedeutung kommt noch folgende wahre Geschichte hinzu. In dem Dorfe H., im großherzoglich badischen Bezirksamte St. befand sich das Zifferblatt der Kirchenguhr in ruinirtem Zustande. Um dasselbe wieder herzustellen, ohne den heiligen Fond zu belästigen, veranstalteten mehrere Bürger daselbst eine Kollekte. Dies erfuhr der Gensd'arm M., der in St. stationirt war, und welcher diese Kollekte für eine gesetzwidrige Handlung ansah. Er fertigte daher desfalls einen Bericht an's Amt, worin er die Strafbaren anzeigte. Der Unterschrift dieser wichtigen Depesche gefellte er auch noch des bessern Nachdrucks wegen, seinen Dienst-Charakter bei, und zwar mit den Worten: M...., „Schahndarm.“

Wer hat unter jenen Sprachforschern wohl Recht?

**Fresko = Anekdoten.**

Aus dem Leben gegriffen von J. F. Castelli.

Schon oft hatte ein Hauptmann einen Soldaten ausgescholten, daß er so schmutzig aussehe. Nun suchte er ihn durch Güte zur größeren Reinlichkeit zu bewegen:

Schau einmal Deine Kameraden an, wie schön sie aussehen, und nun betrachte die Flecken auf Deiner Uniform! —

„Gnaden, Herr Hauptmann! ih bin halt nit so hoffärtig wie die Andern.“

Ein Häßlicher behauptete: Er sey in seiner Jugend ein sehr schöner Knabe gewesen, aber die bösen Zigeuner hätten ihn ausgetauscht.

**Gedanken aus Hübners biblischen Historien.**

Von den Mystikern kann man, wie Scolliger von der Sprache der Basquen, sagen:

„Man behauptet, sie verstehen sich untereinander, aber ich glaube es nicht.“

Bad Rietzenau. Auf nächsten Batholomäi-Feiertag hat der Unterzeichnete für Honoratioren einen Ball veranstaltet und hiezu Trompeter-Musik bestellt, wozu höflichst einladet

Krautter,  
Bad-Innhaber.

**Charade.**

Auf finstern Fittig komm' ich geslogen,  
Berausche die Sinne mit trüglichem Traum,  
Und von des Gesetzes Urkraft gezogen,  
Schweb' ich schnell durch der Wolken Raum.  
Es treibt mich, das ewige Licht zu erjagen,  
Und wer bin ich, wird die Erste dir sagen.  
Im dunkeln Laube war ich geboren,  
Die strahlende Sonne hat mich gezeugt,  
Und schnell ist der Traum des Daseins verloren,  
Wenn mich der Blick der Mutter erreicht.  
Im Dunkeln nur kann ich fest mich begründen,  
Mich werden die Letzten der Sylben verkünden.  
Bewegt von des Abends schmeichelnden Lüften,  
Steh' ich im Garten, die Blüthe gesenkt.  
Ich küsse die Nacht mit balsamischen Düften,  
Die mich mit stiller Liebe umfängt;  
Doch glänz' ich nimmer im farbigen Kranze.  
Kennst du mein still bescheidenes Ganze?

Auflösung der Charade in Nr. 42.

M a u l f o r k .

Badnang, gedruckt und verlegt von Had.

# Intelligenz-Blatt.

Mit königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Freitag den

Nr. 44

24. August 1832.

## Äm t l i c h e B e k a n n t m a c h u n g e n .

Badnang. Die — von dem schon vor mehreren Jahren wegen eines Diebstahls flüchtig gewordenen Webers-Gesellen Christian Schwaderer von Grosaspach zurückgelassene Kleidungsstücke und Effekten, worunter sich mehrere noch gute Kleider und ein neues, schwarzkalbledernes, Felleisen befinden, werden nächsten

Samstag den 25ten d. Mts.

im Auffreich gegen baare Bezahlung verkauft werden, wobei sich die Kaufsliebhaber Vormittags 8 Uhr im Obergerichts-Gebäude einsinden können.  
Den 20. August 1832.

Königl. Obergericht.  
Böfken.

Badnang. Von der Eigenschaft des Buchbinders Christoph Maier wird zum Verkauf wiederholt ausgelegt

- 1) ein Wohnhaus in der innern aspacher Vorstadt,
- 2) 13 Ruthen Krautland in der untern Aue,
- 3) 10 1/2 Ruthen Krautland ebendasselbst.

Die Liebhaber können mit Gerichts-Beisizer Beck Käufe unter Vorbehalt des Auffreichs abschließen.  
Stadtschultheißenamt.  
Monn.

Badnang. [Vieh-Verkauf.] Aus der Verlassenschaft des Metzgers Friedrich Feucht wird am Montag den 27ten d. Mts., Vormittags 10 Uhr im Auffreich verkauft werden:

- 2 Pferde von 5 und 8 Jahr,
- 2 Kühe von 6 und 7 Jahr,
- 1 Kalbel von ein und dreiviertel Jahr,
- 2 Stier von ein halb Jahr,
- 1 Räuple von 3 Monat alt.

Die Liebhaber wollen sich in dem Feucht'schen Haus einsinden.

Stadtschultheißenamt.  
Monn.

Badnang. In mehreren Pflegschaften liegen Gelder zum Ausleihen parat, worüber die unterzeichnete Stelle Auskunft geben wird.  
Den 20. August 1832.

Stadtschultheißenamt.  
Monn.

## Privat = Anzeigen.

Badnang. [Geld-Offert.] Es sind hier gegen gesetzliche Versicherung auf Grundstücke und 5procentige Verzinsung 50 fl. Pflegschafts-Geld zum Ausleihen parat. Bei wem? ist zu erfragen bei Ausgeber dieses Blattes.

Ueber

Thier-Liebhaberey und Thier-Quälerey.

Der Gerechte erbarmet sich seines Viehes,  
Aber das Herz des Gottlosen ist unbarmherzig.  
Salomon.

Wir wollen uns mit den Thieren befassen. Gott sprach: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey, und herrsche über die Fische im Meer, über die Vögel unter dem Himmel, über alles Gewürme, das auf Erden kriecht.“ — Diese Sprache Gottes, die der Mensch gehört haben will, der so schrieb, war allen willkommen. Ohne sich es zweimal sagen zu lassen, bediente sich der Primas der Thiere, dieser Erlaubniß auf acht menschliche Weise, befolgte treulich das Gesetz: „Alles, was sich reget und lebet sey eure Speise,“ keineswegs aber den Nachsatz: „Alein esset das Fleisch nicht, das noch lebet in seinem Blute,“ oder mit andern Wor-

ten: Schindet und quälet nicht die Thiere, die Leben haben, und wie ihr Geschöpfe Gottes sind, geschaffen nicht bloß um Euretwillen, sondern um Thretwillen!

Jeder Mensch ist Selbstzweck, sagt Kant und gründet darauf die Menschenwürde. Kant hat Recht, wenn es Mensch und Mensch gilt, aber wenn die Thiere nur Mittel zum Zweck seyn sollen, so scheint mir so viel Philosophenstolz darinnen zu liegen, als Theologenstolz in dem „Gott machte den Menschen nach seinem Bilde, nach seinem Bilde machte er ihr, und rufe mit Voltaire: „Image de Dieu sur une Chaise percée!“ Meine lieben Juristen freuten mich einmal, daß sie laut der Instructiones, den Thieren ein Naturrecht zugestehen, kraft welcher Autorität der stolze Menschenpruch: „Man soll den Menschen nicht mit dem Vieh vergleichen,“ lächerlich wird. Schickte nicht der weißeste und edelste der Menschen schon seine Faulthiere in die Schule der Ameisen? Ein Gott der Liebe schuf die Thiere wie uns, um — glücklich zu seyn!

Was ist ein Thier? Der Naturalist ist gleich mit der Antwort fertig, wie die Kinder des Schulmeisters, aber den Denker verwirrt die Frage, je mehr er Denker oder Philosoph ist. Der Körper des Thieres ist wie der unfrige, das Blut des Schweins, wie des Edelmanns, und mit der Geburt eines Menschen geht es gerade so zu, wie mit der eines Schooshündchens, nur daß letzteres im ersten Jahr schon viel weiter ist, als der Mensch, — und selbst der Schwanz ist nur eine Verlängerung des Steißbeins, daher es als Naturpiel — geschwänzte Menschen giebt. Mit der hochberühmten Controverse: Ob die Thiere Maschinen des Herrn Descartes sind? geht es gerade wie mit der über unsere Willensfreiheit, und die Geister der Thiere sehen in dieselbe Verlegenheit, wie die Geister der Menschen. Es giebt Tausende von Menschen, die weit mehr Maschinen sind, als gewisse Thiere, und Tausende, deren Umgang man weit lieber den Umgang mit Thieren ohne alle Menschenfeindschaft, vorziehet. Was sind Thiere? Ich wundere mich nicht, wenn Millionen Menschen es nicht wissen, da sie selbst nicht einmal wissen, was Menschen sind, und die Streitfrage: „Ob Thiere Seelen haben?“ ist wohl sehr unphilosophisch. Hätten die stolzen Thoren, die solchen debattirten, die Natur beobachtet, so hätten sie sich vielleicht eher

darüber gewundert, daß die Seele der Thiere den ihrigen — so ähnlich sind!

Die Thiere haben schon oft die Wunden geheilet, die Menschen geschlagen hatten, und gewähren nicht bloß Vergnügen und Nutzen, sondern können uns sogar manches lehren. Ihre Vorstellungen, Urtheile und Schlüsse sind oft folgerechter und natürlicher, als die mancher Kantlinge, ja man dürfte sie beneiden, daß sie eine Freiheit entbehren, die der Mensch so oft mißbrauchet. Thiere irren mit ihrem Instinkt, den ihnen der angebliche Herr der Schöpfung verächtlich einzuräumen geruht (nebst der Exspectatio casuum similium) weniger als der stolze Herr mit seiner hochgepriesenen Vernunft. Wir müssen erst lernen — ihnen wird alles angeboren, mehr als dem Edelmann der Degen! Macht nicht der Hund des Chryssipp, der drei Wege vor sich sieht, den ersten und zweiten beschneufert, den dritten aber schnell einschlägt, offenbar den Syllogismus: Mein Herr hat einen dieser drei Wege genommen, den ersten und zweiten hat er nicht genommen, das rieche ich (kann dieß ein Logiker?) folglich muß er den dritten eingeschlagen haben. Der Fuchs oder Marber, der sich im Falleisen den Fuß abbeißt, macht er nicht den Schluß: Aus zwei Uebeln muß man das kleinste wählen?

Thiere sind glücklicher, als Menschen, indem sie den Absichten der Natur nie widerstreben, und ohne Sorge des Antheils Glückseligkeit genießen, den sie ihnen zugetheilt hat. Das Naturae Convenienter (das Naturgemäß) lernen die Menschen ehrer von den Thieren, als von den Philosophen, leider! aber meist zu spät, oder gar nie. Und sind die Thiere nicht beneidenswerth, daß sie keine Sorge der Zukunft, keine Todesfurcht quälet, und sie nie erfahren, wenn Bosheit oder Dummheit ihnen böses nachsagt? Die reißende Thiere lehrt der Instinkt, sich von einander entfernt zu halten, Menschen aber drängen sich zusammen, um sich gesellschaftlich zu zerreißen. Wir können weder Einzeln noch in Heerden glücklich seyn, und müssen uns herumbalgen, wir bezahlen sogar Leute, die sich für uns balgen müssen, und würden, wenn kein Krieg wäre, vielleicht eine Balgungssteuer zahlen, nur um uns herumbalgen zu dürfen!

Ob wir mit Smith uns auf Römer VIII. 21. Füßen, und auch eine Auferstehung der Creatur annehmen wollen? bleibt wie unsere eigene Auferste-

hung eines jeden Glauben überlassen. Wenn die Plagen des Lebens und ausgestandenen Leiden, ein Recht auf Fortdauer geben, so kommen die höhern Stände am schlimmsten weg, und am besten, die Pferde, Hunde, Ochsen und Esel. Mich soll es ungemain freuen, wenn gewisse Thiere künftig seliger seyn sollten, als ihre Quäler hienieden. Eine gewisse Dame meynte, die Thiere würden in jener Welt wenigstens zum Range des gemeinen Volks aufsteigen — ob sie dabey viel gewinnen und seliger würden?

In jenen Zeiten, wo die Eintheilung der Thiere in vernünftige und unvernünftige, noch unbekannt war, dachten die Menschen am vernünftigsten von den Thieren, ihren Mitgeschöpfen, und zu der Zeit, wo Thierdienst und der Glaube an die Seelenwanderung herrschte, und die Pädagogische Enthaltung von allem Fleische, ja die Götter selbst Thiergestalten annahmen, und Aesop Thiere sprechen ließ, hatten es offenbar die Thiere besser, wie noch heute im Morgenlande, von wo dieser Glaube ausgieng, selbst die Bäume waren gesicherter durch den Glauben an Dryaden und Hamadryaden, als durch alle Forstgesetze und Strafen der Baumschäder. Die alttestamentliche Opfer der Thiere bedeuten nach den Theologen das neutestamentliche Opfer eines Menschen, folglich sind Thieropfer abgeschafft — aber wie viel bedenken dieß! Man sollte die Kinder schon förmlich zur Thierliebe anhalten, und ihnen recht klar machen, daß Thiere, wenn auch keine Vernunftwesen, doch empfindende Wesen sind, wie sie, und es die Fliege oder den Raikäfer so gut schmerzt, als die Menschen, wenn man ihnen Beine oder Flügel abreißet. Ich verdanke es jenen Philosophen des Alterthums durchaus nicht, daß sie sich lieber Cyniker nennen ließen, als — Philosophen, und wer 60 Jahre gelebet hat, überzeugt sich leicht, daß alle Thiere zusammen genommen nicht so schlecht, boshaft, hinterlistig und stinkend als das — Menschenthier!

Noch heute glauben die Völker Sibiriens, daß die Thiere den Menschen verstehen, und daher nennen sie solche auf ihren Jagden nie bey dem Namen. Wenn die Hunde einen Fremden anbellern, so glauben sie, daß sich solche erkundigten: „Wer der Herr sey?“ und wenn sie den Alten im Pelze tödten, so ermangeln sie nie, sich beim Bären zu entschuldigen, daß es die Russen seyen, die ihnen das

Geschloß gegeben hätten. An die Fortdauer der Thiere glauben sie so gut, als an die ihrige, so gut als Plato, Aristoteles, und die nicht immer sehr menschlich denkenden Kirchenväter. Spätere Theologen haben diesen Glauben verdammt, weil er zum Materialismus führe, und noch Le Roy schrieb aus Furcht vor der Sarbonne seine schönen Lettres sur les Animaux 1774 unter dem Namen eines Nürnbergers. Die Sacrasancti beriefen sich auf Psalm 132. „Seyd nicht wie Rosß und Mäuler, die nicht verständig sind,“ und ließen sich nicht träumen, daß sie selbst unter die Rosß und Mäuler gezählt werden könnten!

(Fortsetzung folgt.)

#### Das bequeme Schilderhaus.

Ein Schilderhaus hatte wie gewöhnlich auf beiden Seiten runde Oeffnungen zum Durchschauen, die etwas groß waren. Dem Rekruten, der drin stand, war daher der Luftzug etwas zu lebhaft. Also ersuchte er nach der Ablösung den Unteroffizier, obs nicht besser wäre, wenn man diese Oeffnungen mit ein paar Brettlein vernagelte. Der Unteroffizier strich sich den Bart und sagte: Nein das geht nicht an, wegen dem Winter. Im Winter kommen Aermel hinein, im Sommer ist's ein Camisol. Also streckte der Rekrut, als er wieder auf den Posten kam, die Hände hindurch, und sagte, jetzt sey er erst gern beim Militair, weil er sehe, daß man doch auch für die Bequemlichkeit des Mannes sorge.

#### Charade.

Mein erstes Sylbenpaar uns schenket,  
Ein kleines Thier, im fernen Land,  
Es wird zu manchen Sachen angewendet,  
Und ist beinahe jedermann bekannt.  
Mein Letztes schmücket und bekleidet  
Die Menschen, von verschiedner Art,  
Wirbs aber von den Ersten zubereitet,  
So stehet dann das Ganze da;  
Das jeder wohl ganz könnat entbehren,  
Allein weils Mode ist, so muß man's ehren.

Auflösung der Charade in Nr. 43.

N a c h t v i o l e.

Badnang. Naturalien-Preise vom 22. August 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Taxe.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—	1 Pfund Schensfleisch	—
1 — Dinkel, neuer	5	24	5	13	5	—	1 — Rindfleisch	6
1 — Kernen	—	—	—	—	—	—	1 — Kuhfleisch	5
1 — Roggen	—	—	—	—	—	—	1 — Schweinefleisch	9
1 — Haber	—	—	—	—	—	—	1 — Kalbfleisch	6
1 Simri Gersten	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	6
1 — Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	5
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—		
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—		
1 — Welschkorn	—	—	—	—	—	—		
1 — Ackerbohnen	—	—	—	—	—	—		

Brod-Taxe vom 17. August.

8 Pfund gutes Kernen-Brod = 24 kr.  
 8 — Rücken-Brod = 20 kr.  
 Der Kreuzer-Weck soll wägen 7 Loth.

Lichter, = Unschlitt- und Saifen-Preise.

1 Pfund unausgelas. Unschlitt = —  
 1 — ausgelassenes — = —  
 1 — Lichter gegossene = 20  
 1 — Saife = 16

Binnenden. Naturalien-Preise vom 22. August 1832.

Frucht-Gattungen.	Preise.						Fleisch-Taxe.	
	Höchste.		Mittlere.		Niederste.			
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.		
1 Scheffel Kernen	12	48	12	13	12	—	1 Pfund Schensfleisch	—
1 — Roggen	10	40	9	57	9	36	1 — Rindfleisch	7
1 — Dinkel	6	—	5	11	4	45	1 — Kuhfleisch	—
1 — Gersten	9	4	8	32	8	—	1 — Schweinefleisch	9
1 — Haber	6	24	5	8	4	40	1 — Kalbfleisch	6
1 Simri Erbsen	—	—	—	—	—	—	1 — Hammelfleisch	—
1 — Linsen	—	—	—	—	—	—	1 — Bockfleisch	—
1 — Wicken	—	—	—	—	—	—		
1 — Welschkorn	2	—	1	56	1	52		
1 — Ackerbohnen	1	40	1	36	1	28		
1 Maas Hirsen	—	18	—	—	—	—		

Brod-Taxe vom 22. August.

8 Pfund Brod = 24 kr.  
 Der Kreuzer-Weck wiegt 7 Loth.  
 Zur Beglaubigung,  
 Stadt-Schultheißen = Amt.  
 Hiemer.

Lichter, = Unschlitt- und Saifen-Preise.

1 Pfund unausgelas. Unschlitt = —  
 1 — ausgelassenes — = —  
 1 — Lichter = 20  
 1 — Saife = —

Badnang, gedruckt und verlegt von Hack.

# Intelligenz-Blatt.

Mit Königlich Württemberg'scher allergnädigster Genehmigung.

Dienstag den Nr. 45 28. August 1832.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Steinbach. [Gläubiger-Aufforderung.] Alle diejenigen, welche an die Inventur-Theilung des kürzlich verstorbenen Johann Georg Burtke alhier eine Forderung zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche innerhalb 14 Tage von heute an der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, widrigenfalls ihnen keine Zahlung mehr geleistet werden kann.

Den 27. August 1832.

Schultheißenamt.

## Privat-Anzeigen.

Badnang. [Empfehlung.] Mit Recht kann sich wohl die hiesige - in ihrer Einrichtung ganz neue und stets sich mehrende - Buchdruckerei unter diejenigen zählen, welche vermög einer Auswahl schöner Lettern und Utensilien zur geschmackvollen Ausführung sowohl in andern als auch tabellarischen Druckerarbeiten das Zutrauen eines verehrlichen Publikums sich zu erwerben in Stand gesetzt fühlen.

Diesem nach empfehle ich mich zu allen amtlichen, kaufmännischen und andern Privat-Arbeiten, welche sind: Steuer-Abrechnungs- und Steuer-Quittungs-Bücher, Steuerzettel, summarischer Bericht über Steuer-Abrechnungs- und Aussands-Bücher; Tauf-, Ehe-, Todten- und Familien-Register, Schultabellen, Transportscheine, Diarien, Sportel-Register, Vorweise, Laufzettel, Bevölkerungslisten, Impfscheine, Schuld- und Bürgscheine, Rug-Register, Rug-Protokolle, Straf-Verzeichnisse, Forsttabellen jeder Art, Pflugschafts-Tabellen, Kassen-Journale für Amtspflegen, Umgelds-Rechnungs-Tabellen für Kameralämter, Post-Beseheimigungs-Bücher, Post-Scheine, und dergl.; Urkunden, Vollmachten, Anweisungen, Quittungen, Rechnungen für Kaufleute, für Gastgeber, kaufmännische Empfeh-

lungsbriefe, Frachtbriefe, Preis-Courante, Visiten-, Verlobungs-, Entbindungs- und Empfehlungs-Karten, ganze Werke, Roden aller Art und Gedichte auf Papier, Bänder oder Atlas.

Um dem Papier die vorher gehabte Ebenheit wieder zu geben, welche bei Tabellen und dergleichen äusserst nothwendig, dem Druck sein Ansehen erhebt und dem Auge wohlgefälliger ist, wird durch Pressung und Glättung hinlänglich gesorgt.

Um meiner Buchdruckerei, die, wie schon oben bemerkt ist, durch die Ankunft längst bestellter neuer Lettern sich stets mehr vervollkommnet, eine noch grössere Vervollkommnung zu geben, werde ich mich beeilen, die bereits schön getroffene Vorrichtung zum Steindrucke auszuführen, und glaube, da ein mir Anverwandter und in allen Theilen tüchtiger Lithograph sich nächstens zu mir begiebt, einem verehrlichen Publikum mich im Voraus empfehlen zu dürfen.

K. Hack.

Badnang. [Logis-Vermiethung.] Unterzeichneter hat in seinem Nebenhaus bis Martini zwei Wohnungen zu vermietthen.

Michael Holzwarth,  
Bäder.

Badnang. [Geld-Offert.] Es sind hier gegen gesetzliche Versicherung auf Grundstücke und 5procentige Verzinsung 50 fl. Pflugschafts-Geld zum Ausleihen parat. Bei wem? ist zu erfragen bei Ausgeber dieses Blattes.

Badnang,

Brod-Taxe vom 25. August 1832.

8 Pfund gutes Kernenbrod = 22 kr.  
 8 — gutes schwarzes Brod = 18 kr.  
 Ein Kreuzerweck soll wägen 7 1/2 Loth.